Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 22. März 1882. Nr. 137

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

39. Sitzung vom 21. März.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um $11^1/_4$ Uhr.

Am Ministertische: Maybach, Bitter und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Staatshaushaltsetats.

Der Antrag des Gesammt-Vorstandes des Hauses, in den Etat für das Haus des Abgeordneten einzusetzen: „Zur Verstärkung des laufenden Baufonds, Kap. 41, Tit. 8, insbesondere behufs der Erneuerung des Zinkdaches über dem Sitzungssaale des Hauses der Abgeordneten und zur Beschaffung eines anderweiten Teppichs für den Sitzungssaal dieses Hauses 14,000 Mark" wird nach Befürwortung des Referenten der Budget-Kommission, Abg. Schreiber, welcher die Nothwendigkeit, die Mitglieder des Hauses vor Staub und Nässe zu schützen, hervorhebt, angenommen.

Bei den indirekten Steuern war Kap. 9 der dauernden Ausgaben der Budget-Kommission zugewiesen worden, weil bei diesem Kapitel eine durch die Vermehrung des Personals für die Erhebung der Gerichtskosten erforderlich gewordene Mehrforderung von 1,177,415 Mark in Ansatz gebracht worden ist.

Die Budget-Kommission empfiehlt die unveränderte Bewilligung dieses Kapitels.

Abg. v. Huene erklärt, daß er diesem Antrage für jetzt nicht widersprechen wolle; er werde aber jedes Jahr die Frage wegen Uebertragung der Gerichtskosten-Einziehung auf die Gerichte zur Sprache bringen, bis dieselbe eine entsprechende Erledigung gefunden habe.

Die Abgg. Dr. Köhler und Hansen unterstützen diese Ausführungen.

Finanzminister Bitter erklärt, die Regierung lege großen Werth darauf, daß derartige Organisationen stetige und bleibende sind. (Ruf links: Wenn sie gut sind!) Darüber lasse sich doch noch nicht nach Jahren entscheiden; wenn die jetzige Einrichtung sich nicht bewähren sollte, so werde die Regierung weit entfernt davon sein, dieselbe mit Gewalt aufrecht zu erhalten, jetzt aber sei der Zeitpunkt noch nicht vorhanden, um über diese Frage entscheiden zu können.

Abg. Köhler (Göttingen) beantragt: „Die Staatsregierung zu ersuchen: die Ueberweisung der Gerichtskosten-Erhebung an die Gerichts-Verwaltung in Erwägung zu nehmen und das Ergebniß dem Landtage in der nächsten Session mitzutheilen."

Nach kurzer Diskussion, in welcher der Finanzminister noch einmal davor dringend warnt, an den Organisationen fortwährend zu rütteln, da die Unzufriedenheit sich gelegt habe und Klagen des Publikums seit langer Zeit nicht mehr vorgekommen seien, wird der Antrag Köhler mit sehr schwacher Majorität abgelehnt, das Kapitel dagegen bewilligt.

Es folgt der Etat der Eisenbahn-Verwaltung.

Die Budget-Kommission beantragt zunächst die Einnahmen Kapitel 10 bis 21 unverändert zu bewilligen.

Abg. Dr. Zehrt spricht bei dieser Gelegenheit den Wunsch aus, daß den Eisenbahn-Beamten die Möglichkeit der Heilighaltung des Sonntags, wenigstens zur Erfüllung ihres religiösen Bedürfnisses, gewährt werden möge.

Minister Maybach erwidert, daß er mit dem Vorredner vollkommen übereinstimme und daß auch die von der Regierung gegebene allgemeine Direktive dahin gehe, daß den Beamten Gelegenheit gegeben werden soll, ihrem religiösen Bedürfnisse Genüge leisten zu können.

Abg. Berger verweist darauf, daß bei dem kolossalen Umfange des Eisenbahnetats eine genaue Kontrolle gar nicht möglich wäre, weshalb es angenehm sei, einen sehr tüchtigen Mann an der Spitze der Eisenbahn-Verwaltung zu sehen. Daß der Minister auch sparsam sei, habe er neulich bei der Stadtbahnfahrt den Mitgliedern des Hauses ad oculos oder vielmehr ad stomachos demonstrirt. (Heiterkeit.) Redner richtet darauf an den Minister die Bitte, die dritte und vierte Wagenklasse auf den Staatsbahnen mit einer besseren Ventilation versehen und für die Beschaffung von Gardinen Sorge tragen zu lassen. Alsdann wendet Redner sich gegen die Differenzial-Eisenbahn-Politik.

Der Regierungs-Kommissar Geheimrath Fleck erwidert, daß es den Prinzipien, welche die Regierung seit Jahren in der Eisenbahn-Politik verfolge, vollständig widersprechen würde, wenn sie für den Import fremder Produkte besondere Begünstigungen gewähren wollte.

Abg. Büchtemann weist in einem eingehenden Vortrage darauf hin, daß die Eisenbahn-Politik der Regierung nothwendig dahin führen müsse, unsere Einnahmen zu schmälern, ohne daß die Landwirthschaft davon einen Nutzen habe. Er bedauert, daß der überwiegende Theil des russischen Getreides zu Wasser eingehe, während es möglich sein würde, den Verkehr auf die Bahnen zu lenken, wenn diesem Wege nicht die Differenzial-Politik entgegenstände. Die irrthümliche Ansicht über die Wirkung der Tarife komme daher, daß man in den landwirthschaftlichen Kreisen und auch im landwirthschaftlichen Ministerium über die thatsächlichen Verhältnisse nicht genügend orientirt sei. Sowohl auf dem Gebiete der Einnahmen wie der Ausgaben sei es in der Budget-Kommission nicht möglich gewesen, in Einzelheiten der Eisenbahn-Verwaltung einzudringen. Es sei nicht möglich, bei so großen Komplexen die einzelnen Ansätze zu prüfen, und es war in diesem Jahre um so weniger möglich, als bei den Veränderungen auf dem Gebiete der Eisenbahn-Verwaltung eine Vergleichung mit der Vergangenheit vollständig fehlte. Ein Urtheil über die gesammte Wirkung der Staatseisenbahn-Politik lasse sich von wenigen großen Gesichtspunkten aus gewinnen und da sei ihm aufgefallen, daß die Eisenbahn-Verwaltung die Ausgaben wesentlich verringern könnte.

Abg. v. Wedell (Malchow) erwidert dem Vorredner, daß die Lage der Landwirthschaft sich unter dem Ministerium Maybach wesentlich gebessert habe; der jetzige Zustand sei hundertmal besser, als unter der Privateisenbahnwirthschaft. Die Unmasse von auswärtigen Differenzialtarifen habe die Bewegung hervorgerufen; den Augiasstall mit einem Mal zu räumen, dazu gehöre eine Herkuleskraft, welche der Eisenbahnminister trotz aller seiner Vorzüge nicht besitze. Die Landwirthschaft sei mit der jetzigen Eisenbahnverwaltung vollkommen zufrieden und sie werde die weiteren Erfolge ruhig abwarten.

Der Regierungskommissar Geh. Rath Fleck bestreitet, daß die gegenwärtige Differenzialtarifpolitik eine Verminderung der Einnahmen herbeiführe; die letzten Jahre hätten diese Befürchtung nicht bestätigt. Der überwiegende Theil des russischen Roggens sei stets zu Wasser eingegangen und es fehle somit der Kausalnexus zwischen dieser Thatsache und den Differenzialtarifen.

Nachdem Abg. Reichensperger (Köln) noch einmal für die Einführung der englischen Sonntagsfeier plaidirt, die indessen nur möglich sei, wenn das ganze System der Eisenbahnverwaltung geändert werde, wird die Diskussion geschlossen und werden darauf die Einnahmen Kapitel 10 nach kurzen unwesentlichen Diskussionen bewilligt.

Bei Kapitel 11 (Bezirk der Eisenbahn-Direktion zu Bromberg) erklärt Abg. Büchtemann noch einmal, daß es gerade die Staatsbahnen gewesen seien, über welche Abg. v. Wedell (Malchow) sich ohne Kenntniß der Dinge beschwert habe.

Abg. v. Wedell (Malchow) replizirt sehr erregt und erklärt diese Aeußerung des früheren Eisenbahndirektors für eine Ueberhebung.

Abg. Büchtemann erwidert in persönlicher Bemerkung, daß er zu seiner Aeußerung berechtigt gewesen sei, da der Vorredner im Reichstage einmal erklärt habe, daß er bei einem Wettstreit zwischen dem Eisenbahnminister und dem Abg. Büchtemann dem Ersteren stets den Kampfpreis zuerkenne.

Abg. v. Wedell (Malchow): Er habe den Vorredner bisher für einen bedeutenden Mann auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens gehalten, nun aber erkläre er denselben für einen sehr mäßigen Kenner der ganzen Eisenbahn-Verwaltung. (Gelächter links.)

Abg. Dirichlet fragt den „Rittergutsbesitzer" v. Wedell (Malchow), was er dazu sage, daß in Betreff des Rohzuckers aus finanziellen Gründen das betonte Prinzip von der Eisenbahnverwaltung verlassen sei.

Abg. v. Wedell (Malchow) erwidert, daß er darauf schweige.

Bei den dauernden Ausgaben beantragt Abg. Büchtemann, die Regierung zu ersuchen, die Baubeamten beim Eisenbahnbau etatsmäßig anzustellen, ebenso vom nächsten Jahre ab die Weichensteller, Bahn- und Brückenwärter, Portiers, Heizer und Bremser.

Abg. Rickert beantragt einen Nachweis der an Eisenbahnbeamten im letzten Jahre gezahlten Gratifikationen und Unterstützungen.

Die Kommission beantragt: im Anschlusse an Kapitel 23 der ordentlichen Ausgaben a) die Staatsregierung aufzufordern, mit dem nächsten Etat eine Uebersicht über die in jeder Beamtenkategorie angestellten etatsmäßig und diätarisch beschäftigten Eisenbahnbeamten zu geben; b) über die Petitionen der Weichensteller der Magdeburg-Halberstädter Bahn zur Tagesordnung überzugehen; c) mit Rücksicht auf die Erklärungen der Staatsregierung, daß sie mit einer theilweisen Revision der Gehälter der Eisenbahnbeamten beschäftigt sei, die auf Gehaltsverbesserung gerichteten 21 Petitionen der Eisenbahnbeamten als Material der Regierung zu überweisen.

Die Abgg. Büchtemann und Berger befürworten die erweiterte Anstellung von Eisenbahnbaumeistern mit dem Hinweise, daß seit 1871 sich die Länge der Bahnen um das $2^1/_2$ fache vermehrt, dagegen die Anzahl der festangestellten Beamten in dieser Zeit nur von 276 auf 290 gestiegen sei, während sie proportionell 600 betragen müßte. Hier sei ausgleichende Gerechtigkeit unbedingt geboten.

Minister Maybach erwidert, daß die Zahl der Baubeamten so groß sei, daß der Staat nur einen kleinen Theil derselben anstellen könne. Es müßten erst neue etatsmäßige Stellen geschaffen werden.

Abg. Hahn hält den Antrag Büchtemann für unannehmbar, weil etatsmäßige Stellungen nicht vorhanden seien.

Der Antrag Büchtemann, soweit er sich auf die Baubeamten bezieht, wird abgelehnt.

In Betreff des Antrages Rickert erklärt Minister Maybach, daß die Eisenbahn-Verwaltung sich bereits mit der Finanz-Verwaltung in Verbindung gesetzt habe, um zu ermitteln, inwieweit dieselbe die besonderen Bedürfnisse der Eisenbahn-Verwaltung zu befriedigen im Stande sei. Er müsse aber ausdrücklich betonen, daß man nicht allen Wünschen der Beamten entgegenkommen könne, sonst käme man schließlich dahin, daß selbst untergeordnete Beamte den Anspruch auf höhere Stellen erheben, wie ihm gegenüber beispielsweise ein Bahnwärter sich den Posten eines Konsistorialrathes erbeten habe. (Heiterkeit.) Die Anforderungen der Beamten müßten aber auch mit den Leistungen im Einklang stehen. Ein direktes Eingreifen des Abgeordnetenhauses in die Gehaltsskala sei nicht zweckmäßig; es würde dadurch leicht eine Verschiebung der gesammten Gehalts-Verhältnisse herbeigeführt. Das Haus möge der Regierung doch Vertrauen schenken; es würde dieser Gegenstand mit der größten Aufmerksamkeit und mit Wohlwollen geprüft werden. Er achte in dem Beamten den Menschen und wenn er gefehlt, daß untersucht werde, wie viel böser Wille, natürliche Veranlagung u. s. w. dabei mitspiele. Er bittet, ihm das Petitionsmaterial zu überweisen; es werde das Haus nicht mehr die berechtigten Klagen zu hören bekommen. (Beifall rechts.)

Abg. Berger wünscht, daß diesen vortrefflichen Worten demnächst auch Thaten folgen mögen und bittet, bei Feststellung der Besoldungs-Verhältnisse auch auf die Theuerungs-Verhältnisse genügend Rücksicht zu nehmen.

Abg. Büchtemann empfiehlt seinen Antrag bezüglich der Anstellung der Weichensteller, Bahnwärter u. s. w. zur Annahme, indem er ausführt, daß hiervon die Sicherheit des Betriebes abhängig sei.

Abg. Rickert bezeichnet den Kommissions-Antrag als die allerschwächste Form, in welcher Petitionen überwiesen werden können, und befürwortet die Annahme seines Amendements zu dem Kommissions-Antrage. Redner bittet zugleich den Minister, die inhumanen Schritte der Unterbehörden gegen manche Beamten, womit diese vielleicht dem Herrn Minister zu gefallen dachten, rückgängig zu machen und besonders auch alle diejenigen Beamten, die wegen Unterzeichnung einer Petition in Strafe genommen sind, freizusprechen, damit endlich eine Beruhigung unter den Beamten eintritt.

Abg. v. Tiedemann erklärt sich gegen die Kollektiv-Petitionen, die nur die Disziplin unter den Beamten erschüttern müßten.

Abg. Freiherr v. Heereman begreift nicht, daß die Herren auf der rechten Seite des Hauses sich so sehr echauffiren, obwohl doch so ziemlich alle Parteien über das Ziel der vorliegenden Anträge einverstanden seien. Er stehe nicht an, auch für den Antrag Rickert zu stimmen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Kommission ad a und b mit dem Zusatzantrage Rickert angenommen.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.

Tages-Ordnung: Fortsetzung der Berathung des Etats.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

** **Berlin**, 21. März. Auf der Tagesordnung der heute stattfindenden Bundesraths-Sitzung steht zunächst die Beschlußfassung über den Antrag Würtembergs betreffend die Gewährung von Ruhegehalt an einen Magazindiener. Es folgen dann Anträge der Ausschüsse, und zwar über die Aufstellung halbmonatlicher Uebersichten über die mit dem Anspruch auf Zoll- und Steuer-Vergütung abgefertigten Zuckermengen, über die Abänderung von Tarasätzen und über die Anmeldung und Besteuerung von Tabakpflanzungen für Unterrichts- und Zierzwecke. Den Beschluß bilden Ausschußberichte über die Form der Marschrouten für Kriegs-Verhältnisse und über die Beglaubigung von Thermo-Aräometern für Mineralöle.

Die Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr haben beantragt, der Bundesrath wolle beschließen, daß die obersten Landes-Finanzbehörden ermächtigt werden, sowohl von ausländischem Roheisen, welches Eisen- und Stahlwerke mit der Bestimmung, die daraus gefertigten Waaren in das Ausland auszuführen, zollfrei einführen, als auch von dergleichen inländischem Eisen, welches diese Werke mit ausländischem zusammen behufs Ausfuhr der Fabrikate verarbeiten und zu diesem Zwecke vorher auf ihre Privat-Niederlage gebracht haben, den bei der Verarbeitung entstehenden, für jedes einzelne Werk jeweilig durchschnittlich zu ermittelnden Abbrand zollfrei abschreiben zu lassen.

Berlin, 21. März. Zum heutigen Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs sind im Laufe des gestrigen Vormittags in Berlin eingetroffen der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Großherzogin von Baden mit dem Erbgroßherzoge von Baden und der Prinz Heinrich von Hessen. Der Großherzog von Oldenburg, welcher am Montag Abend in Berlin einzutreffen gedachte, hat die Reise aus Anlaß des erfolgten Ablebens der jüngsten Tochter des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin von Oldenburg wieder aufgegeben.

— In Berlin zirkulirte, wie der „B. B.-C."

mittheilt, gestern Abend das Gerücht, daß der Kaiser beabsichtige, an seinem heutigen Geburtstage den Kronprinzen zum Mitregenten zu ernennen. Wir sind nicht in der Lage, das Gerücht auf seine Richtigkeit zu prüfen, glauben aber, da dasselbe vielfach verbreitet war, von ihm Notiz nehmen zu müssen. Ob das Gerücht sich bestätigt, wird ja bereits der morgende Tag erweisen.

— Aus dem Volkswirthschaftsrath kommt die überraschende Nachricht, daß das Tabaksmonopol mit 33 gegen 31 Stimmen von dieser Körperschaft abgelehnt worden ist.

Provinzielles.

Stettin, 22. März. Zur Vorfeier von Kaisers Geburtstag fand gestern Abend großer Zapfenstreich statt. Heute Morgen prangt die Stadt in vollem Fahnenschmuck. Eingeleitet wurde heute die Feier durch Reveille und Choralmusik vom Jakobi-Kirchthurm. In den Kirchen fand Festgottesdienst und in den Schulen die üblichen Festakte statt. Um 11½ Uhr nahm die gesammte Garnison auf dem Platze neben Fort Wilhelm Aufstellung zur Parade, welche vor dem kommandirenden General des 2. Armeekorps, von Dannenberg, stattfand. Der Vorbeimarsch erfolgte auf dem Paradeplatze. Beim Ausbringen des Hochs auf Se. Majestät den Kaiser intonirten die Militärkapellen die National-Hymne, während von Fort Wilhelm die üblichen Salutschüsse ertönten. Trotz der ungünstigen Witterung war der Paradeplatz und dessen Umgebung von einer dichten Menschenmenge besetzt, welche freilich etwas enttäuscht war, weil der größte Theil des militärischen Schauspiels diesmal bei Fort Wilhelm stattfand und sich demnach ihren Blicken entzog. — Gestern Abend hatten bereits der Handwerker-Verein und der Stettiner Krieger-Verein eine Vorfeier veranstaltet, während heute Abend in den Theatern Festvorstellungen arrangirt sind; auch verschiedene Vereine und Privatgesellschaften haben für heute Abend patriotische Festlichkeiten vorbereitet.

— Aus Kreis-Kommunalfonds wurde heute aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers folgenden Veteranen eine einmalige Unterstützung von je 36 Mark bewilligt: Gottfr. Hanig zu Bergland, Joachim Behm zu Boock, Gottfried Wildbrett zu Neu-Buchholz, Bender zu Neu-Buchholz, Friedr. Neumann zu Garz a. O., Martin Dinse zu Hagen, Koppelmann zu Kratzwiek, Christ. Tornow zu Petershagen, Martin Jäger zu Hohen-Reinkendorf, Joachim Wittkopf zu Rothen-Klempenow, und Karl Hochmeister zu Stolzenhagen.

Stettin, 22. März. Gegen Ende v. J. hat sich unter dem Protektorat Sr. Majestät des Kaisers und Königs die König Wilhelm-Stiftung für erwachsene Beamtentöchter konstituirt, und damit ist ein Werk ins Leben gerufen, welches in allen Beamtenkreisen als ein wahrhaft dringendes Bedürfniß von jeher empfunden worden ist. Diese segensreiche Stiftung verfolgt den Zweck, den nach dem Tode des Vaters unversorgt und unverheirathet zurückgebliebenen erwachsenen Töchtern der preußischen unmittelbaren (höheren und subalternen) Staatsbeamten Unterstützungen zu gewähren. Wenngleich nun das im Wege der Privatwohlthätigkeit gesammelte Kapital (fast 170,000 Mark) immerhin einen sehr erfreulichen Anfang bildet, so ist doch die Noth unter den Beamtentöchtern so groß, der Andrang zur Unterstützung so stark, daß eine Vermehrung der vorhandenen Mittel als unabweislich erscheint. Das in Berlin fungirende Kuratorium appellirt daher wegen weiterer Beiträge vor Allem an die Beamten selbst, um deren eigenstes Interesse es sich handelt. Zugleich aber darf man auch der Hoffnung Raum geben, daß die Zahl der vielen Freunde, welche die Stiftung bei ihrem hohen Zwecke sich schon in den Kreisen wohlhabender Nichtbeamten erworben hat, stetig noch sich vermehren werde.

Die zu Mitgliedern der Provinzial-Kommission für Pommern ernannten Herren in Stettin, Ober-Regierungs-Rath Opitz, Pölitzerstraße 20, Oberlandesgerichtsrath Thomsen, Deutschestraße 59, und Rechnungsrath Tetzlaff, Schulstraße 4, sind bereit, sowohl einerseits Beiträge als auch andererseits Unterstützungsgesuche entgegen zu nehmen.

Sollte es vorgezogen werden, die Geldbeträge direkt an die Stiftungskasse in Berlin gelangen zu lassen, so würden die Absendungen an den zum Verwalter der Kasse bestellten Geheimen Registrator Grimm daselbst, Leipzigerstraße 76, zu adressiren sein.

— Einem unserer Leser verdanken wir die nachstehende wortgetreue Kopie eines Lehrbriefes aus dem Jahre 1768. Dieselbe dürfte für manchen Handwerksmeister von Interesse sein. Der Inhalt lautet:

WIr Assessor, Alter Leuhte und samtliche Meister des Gewercks der Ziechner Parchner und Lein Weber in der Königlichen Preußischen und Churfürstlichen Brandenburgischen in der Provintz Pommern belegenen immediat Stadt Ueckermünde Thun, nebst Anerbietung unserer bereitwilligsten Dienste nach eines jeden Standes Gebühr, Krafft dieses, hiemit kund, daß vor uns in versamleten Amte erschienen unser Alter Mann Samuel Christian Koch welcher bekandt und ausgesaget, daß Vorzeiger dieses, der Lehr Junge Johann Ludewig Teege, gebürtig aus Ueckermünde, Drey Jahr aneinander, nach Vorschrift des uns allergnädigst ertheilten Privilegii, als vom 26ten Oktober 1765 bis dahin 1768, das Handtwerck erlernet, und sich in seinen Lehr-Jahren nicht allein ehrlich, redlich, fromm und treu gegen seinen Lehr-Meister, sondern auch gegen das gantze löbl. Gewerck und sonsten gegen jedermänniglich, dergestalt wie einem Gottes-fürchtigen und ehrliebenden Jungen wohl anstehet und gebühret, verhalten hat. Da nun dieses, wie uns selbst bewust, allermaßen wir es in unserer Gewercks Lade also löblichem Gebrauch nach, aufgezeichnet gefunden, der Wahrheit gemäß, und Vorweiser dieses, Namens Johann Ludewig Teege, uns um einen Lehr-Brief unter unserem Gewercks-Siegel gebührend ersuchet; Als haben wir dessen Ansuchen der Billigkeit gemäß und zu Steuer der Wahrheit gebührend statt gegeben; Gelanget derowegen an alle und jede nach Standes-Erforderung, denen dieser Lehr-Brief vorgezeiget wird, absonderlich an alle Amts-Verwandte, auch diesem Amte zugethanen Gesellen, unser gehorsamstes Dienst- und freundliches Bitten diesem unserm Lehr-Briefe guten Glauben zu geben, und denselben mehrgemeldten Johann Ludewig Teege wegen seines ehrlichen Lebens und Wandels, auch vollkommen ausgestandener Lehr-Zeit fruchtbarlich geniessen zu lassen, und sich überall gegen denselben günstig und willfährig zu erzeigen, welches Er vor seine Person mit schuldigstem Danck erkennen, und wir in dergleichen und anderen Fällen nach Möglichkeit zu verschulden erböthig und bereit seyn. Zu Uhrkund dessen haben Wir itziger Zeit Verordneter Beysitzer und Alter Leuhte diesen Lehr-Brief eigenhändig unterschrieben und mit unserm gewöhnlichen Gewercks-Siegel bekräfftiget. So geschehen Ueckermünde den 26. Oktober 1768.

T. F. E. Meyenn p t. Assessor. Mst. Medow Alterman Mstr. Samuel Christian Koch Alter Man und Lehr Meister.

— In Stargard ist ein konservativer Wahlverein begründet worden.

— Der Superintendent Meinhold in Kammin, welcher im Jahre 1875 durch den Kultusminister Dr. Falk von der Kreisschulinspektion entbunden werden mußte, wird, wie die „N. Pr. Ztg." mittheilt, vom 1. April ab wieder die Inspektion der Schulen in der Synode Kammin übernehmen. Die Schulen der Synode Wollin sind dem Superintendenten Schliep in Wollin übergeben worden, so daß, wie das zitirte Blatt hinzufügt, die Schulen der Provinz Pommern wieder durchweg unter geistlichen Schulinspektoren im Nebenamt stehen.

— Das von dem Direktor des Konservatoriums der Musik, Herrn Karl Kunze, für das Stift Salem unter Mitwirkung der Lehrer und des Frauenchors des Konservatoriums in der Abendhalle gestern Abend gegebene Konzert war leider nur schwach besucht, was wohl als eine Folge der vorgeschrittenen Jahreszeit angesehen werden darf. Unter den Lehrern des Konservatoriums, die sich diesmal als ausübende Künstler präsentirten, waren uns die Herren Hillgenberg (Violine) und Fischer (Klavier) noch unbekannt, während die Herren Bohlig (Gesang), Knetsch und Heinrich dem Institut ja schon längere Zeit angehören und daher auch in ihren Leistungen hier richtig gewürdigt werden. Die beiden erstgenannten Herren führten sich als durchaus begabte und fertige Spieler ein und exzellirte besonders Herr Fischer im Liszt'schen Faustwalzer als ein mit großer technischer Gewandtheit exekutirender Pianist. Der Frauenchor fand besonders mit der Sucher'schen Komposition „Aus alten Märchen" Anklang. Das Programm des Konzerts konnte unserem Geschmack nur wenig zusagen, ebenso vermochte uns die Ausführung desselben nur in einzelnen Theilen zu erwärmen.

— Am Donnerstag gelangt im Stadttheater zum Benefize der beliebten Koloratursängerin Frau Ottilie Heintze-Flintzer die reizende Oper „Fra Diavolo" zur Aufführung. Erhöht wird die Anziehungskraft derselben noch durch verschiedene Gesangseinlagen wie neue Balletarrangements. Wir glauben bei der allgemeinen Beliebtheit der Benefiziantin wie der geachteten gesellschaftlichen Stellung der Künstlerin dieser für Donnerstag Abend ein „gutes" Haus voraussagen zu dürfen und würden es sehr bedauern, wenn wir uns in dieser Hoffnung getäuscht sähen.

— In dem am Montag stattgefundenen Konzert der Kammersängerin Frl. Aglaja Orgéni war der von dem Pianisten Herrn Dr W. Kienzl aus Leipzig gespielte Jul. Blüthner'sche Flügel dem Kommissionsmagazin des Herrn Paul Witte entlehnt. Das Instrument erwies sich als ganz vorzüglich im Ton und hat sich das neue Witte'sche Institut mit demselben nur vortheilhaft eingeführt.

— Der Photographenlehrling Philipp Albu hat sich am 11. d. M. aus der elterlichen Wohnung, Rosengarten 9—10, entfernt und ist bisher nicht wieder zurückgekehrt. Derselbe soll sich nach Berlin begeben haben und sich dort umhertreiben.

— Am Sonntag Abend gerieth der Fleischergeselle Ignatz Urbaneck auf dem Hofe seines Dienstherrn, des Fleischermeisters Kayser in Pommerensdorf, mit den Arbeitern Fritz Beier, Karl Krause und Alb. Krause in Streit und wurde dabei mittelst Messer derart verwundet, daß er im Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

— Gestern Abend gegen 8 Uhr entstand in einem Vorrathsraum des Weißwaarenhändlers Klein, Deutschestraße 5, auf bisher unermittelte Weise Feuer aus, doch wurde die Gefahr bald durch die herbeigerufene Feuerwehr beseitigt.

♂ **Bütow**, 20. März. In der Fichtschonung zwischen Gr.-Güstkow und Wundichow ist Ende vergangener Woche die Leiche eines anscheinend nicht dem ärmsten Stande angehörigen Mannes gefunden worden. Die Gerüchte, daß der Kopf vom Rumpfe getrennt sein soll, beruhen auf einem Irrthum. Die Leiche soll noch ziemlich gut erhalten sein. Der Amtsvorsteher hat bereits die nöthigen Anzeigen gemacht. Ob hier ein Mord oder Selbstmord vorliegt, werden wohl die Untersuchungen ergeben.

†† **Tempelburg**, 20. März. Gestern Vormittag hielt Herr Superintendent Schmidt in der evangelischen Kirche hierselbst die Abschiedspredigt. Zu seinem Texte hatte er 1. Mose 32, 10, gewählt. Herr Schmidt sprach von Herzen zu Herzen vor die Kirche überfüllten Zuhörern und manches Auge konnte sich der Thränen nicht erwehren. Der scheidende Herr Superintendent hat hier viel Gutes gestiftet, namentlich werden ihn die Armen sehr vermissen, die seine Huld in reichem Maße erfahren haben. Der Gesangverein hatte sich gestern Abend in seiner Wohnung eingefunden und trug mehrere zu dieser Feier geübte Abschiedslieder vor und hielt Herr Kantor Wiecker, das älteste Mitglied des Vereins, eine Ansprache an den Herrn Superintendenten, welche dieser mit Dankesworten dem Verein gegenüber erwiderte. Wir rufen dem würdigen geliebten Scheidenden noch ein herzliches Lebewohl nach und wird das Andenken an ihn hier noch lange erhalten bleiben!

Kunst und Literatur

Die geehrten Landwirthe unserer Provinz machen wir auf **Thiel's Landwirthschaftliches Konversations-Lexikon**, herausgegeben von Prof. Dr. K. Birnbaum und Dr. E. Werner, 7 Bände 8°, zusammen 7659 Seiten in Doppelspalten à 65 Zeilen, zusammen 995,670 Zeilen. Straßburg und Leipzig 1877/82. Verlag von Fr. Thiel, Leipzig. Preis 77 M. geheftet, 91 M. gebunden, aufmerksam.

Das obige Riesenwerk enthält über siebzig Tausend behandelte Worte. Das seiner Zeit als staunenswerthe Leistung betrachtete „Konversations-Lexikon der gesammten Land- und Hauswirthschaft nebst den mit beiden in Verbindung stehenden Gewerben und Hülfswissenschaften,", herausgegeben von F. Kirchhof, Glogau bei Flemming 1842 ff., brachte in 9 Bänden, etwa halb so großen Formats, 9138 besprochene Worte, also ⅛ der obigen Zahl. Das „Handlexikokon der gesammten Landwirthschaft und der in dieselbe einschlagenden Volkswirthschaft und Naturwissenschaft", herausgegeben von Dr. W. Löbe, Verlag von H. Voigt in Leipzig, 1878, 2 Bände, Format etwas größer als von Fr. Thiel's Konversations-Lexikon der Landwirthschaft, bespricht auf 1855 Seiten nur wenig über 5000 erklärte oder besprochene Worte, die wesentlichen Fachartikel aber viel kürzer, im Inhalte etwa 1/24 des Thiel'schen Werkes.

Hervorgehoben muß noch werden, daß überall die Literaturangabe sehr sorgfältig gemacht worden ist. Das Lexikon ist zugleich ein vollständiger Bücher-Katalog.

Nach alledem darf das Werk den Landwirthen angelegentlichst empfohlen werden. Vereinen besonders soll das Werk zur Beschaffung empfohlen sein; sie werden in demselben die reichste Quelle zur Belebung der Debatten und zu Auskunftsertheilung finden.

Mit den erforderlichen Vorbereitungen ist über 6 Jahre an der Herstellung gearbeitet worden. Das Schlußheft giebt deshalb noch eine Zusammenstellung und Ergänzung der wichtigen Zahlen über die Verhältnisse der Länder, Städte, Staatsausgaben u. s. w., worauf wir noch besonders aufmerksam machen. [61]

Berliner Blätter bringen die Kunde, daß zwischen dem Hofkapellmeister Bilse und seiner Kapelle Differenzen ausgebrochen sind, die zu einer Trennung des Dirigenten und der Kapelle geführt haben. Herr Bilse hat für die Sommermonate ein Engagement in Warschau angenommen, und es scheint, daß die Mitglieder des Orchesters ihre Zustimmung zu diesem Engagement von Gegenbedingungen abhängig gemacht haben, welche zu bewilligen ihr langjähriger Dirigent Anstand genommen hat. In Folge dessen ist es zu einem Bruch zwischen der Kapelle und Herrn Bilse gekommen, und während die erstere bereits in Herrn Prof. v. Brenner einen neuen Dirigenten gewonnen hat, unter dessen Leitung sie während der Sommermonate in der Charlottenburger Flora zu konzertiren gedenkt, wird Herr Bilse eine neue Kapelle zusammenstellen und mit dieser die Reise nach Warschau antreten. Von den Besitzern des Konzerthauses ist bereits für den nächsten Winter ein neuer Vertrag mit Herrn Bilse geschlossen, so daß dieser dem Etablissement mit seiner neuen Kapelle erhalten bleibt.

Vermischtes.

— Die Herren Interessenten werden aufmerksam gemacht, daß der Anmeldetermin für die am 10. und 11. Mai stattfindende 8. Mastviehausstellung in Berlin nahe bevorsteht. Die Anmeldungen müssen, schon der Herstellung des Katalogs wegen, am 1. April geschlossen werden und darf das Büreau eine Meldung über diesen Termin hinaus nicht mehr entgegennehmen. Es verspricht die 8. Ausstellung sich in dem Rahmen der vorjährigen zu halten, und wird man den bewährten Züchtern und Mästern der früheren Jahre wiederum, aber auch manchem neuen Aussteller auf dem Wettplatz begegnen.

— Originelle Inschriften trägt die neue Apotheke in Saalfeld in Thüringen in dem eigentlichen Apothekenraume:

Tritt, deutscher Mann, getrost herein,
Steht auf den Büchsen auch Latein.
Du hast nicht gern die Apotheken,
Noch schlimmer, Freund, sind Hypotheken.
Nachtklingel hab' ich angebracht,
Doch schlaf' ich auch gern in der Nacht.
Gut schmecke Dir stets Speis' und Trank,
Doch aber werd' auch manchmal krank.
Das alte Haus verschlang der Brand,
Das neue schütze Gottes Hand.
Wohl besser ist's, Du bleibst mir fern,
Doch kommst Du her, seh' ich Dich gern.

— In Johann Peter Hebel's ungedruckten Papieren findet sich folgendes hübsche „Farbenspiels: „In einer Schule saßen zwei Schüler, von denen hieß der eine Schwarz, der andere Weiß, wie es sich treffen kann; der Schullehrer aber für sich hatte den Namen Roth. Geht eines Tages der Schüler Schwarz zu einem Kameraden und sagt zu ihm: Du, Jakob, der Weiß hat Dich bei dem Schullehrer verleumdet." Geht der Schüler zu dem Schulherrn und sagt: „Ich höre, der Weiß hat mich bei Euch schwarz gemacht und ich verlange eine Untersuchung. Ihr seid mir ohnehin nicht grün, Herr Roth!" Darob lächelte der Schullehrer und sagte: „Sei ruhig, mein Sohn, es hat Dich Niemand verklagt, der Schwarz hat Dir nur etwas weiß gemacht."

— An den Namen der in diesen Tagen verstorbenen Therese Peche ist eine Künstler-Anekdote von überwältigender Naivetät geknüpft. Man erzählte, daß sie sich lebhaft für einen berühmten Kollegen interessirte, zugleich aber die intimste Freundin von dessen Frau war. Der von ihr angebetete Künstler sei etwas flatterhaft gewesen und eines Tages sei Therese außer sich in das Zimmer seiner Gattin getreten und habe schluchzend ausgerufen: „Stelle Dir vor, Dein Mann ist mir untreu!"

Handelsbericht.

Berlin, 20. März. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Die Tendenz auf dem Buttermarkt ist eine recht feste. Aus allen Produktionsländern laufen Klagen ein über auffallend kleine Einlieferungen und die Forderungen sind demnach entsprechend erhöht worden. Während an den Exportplätzen das Geschäft noch immer einen ruhigen Verlauf nahm, wobei Notirungen nur unbedeutend variirten, haben sich in Berlin die Läger von frischer Butter total geräumt und die winzigen Zufuhren werden zu steigenden Preisen für sämmtliche Qualitäten schlank aus dem Markt genommen. Selbst gestandene Waare, die bisher gänzlich vernachlässigt blieb, fängt an regerer Nachfrage zu begegnen.

Bezahlt wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 135—140 M., Mittelbutter 120—125 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 125—130 M., pommersche 105—110 M., schlesische 100—105 M., baierische Sennbutter 95—98 M., galizische 94 M., ungarische — M. per 50 Kilo.

Die Eierbörse vom 16. d. Mts. verlief in recht flauer Stimmung. Bei saisonmäßig steigendem Absatz wurde mit M. 2,80 per Schock verkauft. An heutiger Börse wurde mit M. 2,65 bis 2,70 per Schock verkauft.

Detailpreis M. 2,80 per Schock.

Telegraphische Depesche

Karlsruhe, 21. März. Die zweite Kammer nahm heute einstimmig den Antrag Schneider und Genossen an, die zweite Kammer wolle der Regierung die Erwartung aussprechen, daß dieselben ihren Vertreter beim Bundesrath dahin instruire, gegen die Einführung des Tabakmonopols zu stimmen. Namens der Regierung erklärte der Finanzminister Ellstätter, die Regierung habe bei den Verhandlungen der sogenannten Enquete-Kommission ihren Standpunkt dem Tabakmonopol gegenüber bezeichnet. Er könne versichern, daß die Regierung die Nachtheile, von denen große Erwerbskreise des Landes durch die Einführung des Monopols bedroht seien, vollkommen erkannt habe, daß sie die bedrohten Landesinteressen Badens mit allem Nachdruck zur Geltung zu bringen bemüht sein werde und daß jedenfalls der Ausspruch des Hauses für die Haltung der Regierung von erheblichem Gewichte sein werde.

Wien, 21. März. Wie der „Politischen Korrespondenz" aus Belgrad gemeldet wird, nahm der Bautenminister Gudowitsch seine Entlassung, weil der Ministerrath gegen seinen Vorschlag den Bahnbau in eigener Regie zu unternehmen, entschied. Der Finanz-Minister Mijatowitsch hatte die Unausführbarkeit einer eigenen Regie nachgewiesen.

Paris, 21. März. Die Erklärungen, welche der Finanzminister Leon Say gestern in der Eisenbahnkommission abgegeben, haben einen günstigen Eindruck gemacht. Die Majorität der republikanischen Rechten hat beschlossen, am Donnerstag solche Mitglieder in die Budget-Kommission zu wählen, welche die ministeriellen Gesetzentwürfe billigen.

Petersburg, 21. März. Der Geburtstag Kaiser Wilhelms, dessen Feier am Hofe im vorigen Jahre der Trauer wegen ausfiel, wird dieses Jahr so festlich wie früher begangen werden. In Gatschina findet bei dem Kaiser und der Kaiserin Galadiner statt, zu welchem außer den Mitgliedern der kaiserlichen Familie auch die Mitglieder der deutschen Botschaft und die höchsten Würdenträger eingeladen sind. Die Tafelmusik wird vom Musikkorps des Leibgarde-Regiments Preobraschenski ausgeführt werden, und zwar ist es seit der Trauer zum ersten Male, daß an der kaiserlichen Tafel Musik spielt. Heute findet zur Vorfeier des Geburtsfestes ein Diner bei der Großfürstin Alexandra Josephowna statt, zu welchem die Mitglieder der deutschen Botschaft geladen sind.

Petersburg, 21. März. Wie der „Regierungs-Anzeiger" meldet, ist die Errichtung eines russischen Nationaltheaters in Moskau aus Privatmitteln vom Kaiser eigenhändig mit dem Hinzufügen genehmigt worden, daß die Verwirklichung dieser Idee, welche er vollständig theile, sehr wünschenswerth wäre.

Belgrad, 21. März. Auf die hierher gerichtete Anfrage, ob ein Attentat gegen den König Milan stattgefunden habe, wird erwidert: Jedes Gerücht von einem Attentate ist erfunden und falsch.

Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet

von

Hermine Frankenstein.

67)

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Das Geständniß.

Die Stunde, gegen welche Lady Glenmorris so verzweiflungsvoll angekämpft hatte, war endlich gekommen. Die Krisis ihres Lebens war eingetreten. Der lange, schwere Kampf gegen das Geschick hatte ein Ende. Ihr Gatte wußte nun zu viel von ihrem schrecklichen Geheimnisse, um mit halben Erklärungen und flüchtigen Entschuldigungen abgefertigt zu werden. Die Wahrheit, die ganze Wahrheit mußte jetzt gesagt werden.

Und wie seltsam es erscheinen mag, dem ersten, furchtbaren Schreck, der Lady Glenmorris darob durchbebte, folgte ein Gefühl der Erleichterung.

Sie war ehrenhaft und wahrheitsliebend und verabscheute selbst den Schein einer Falschheit. Das Leben, das sie in der letzten Zeit geführt hatte, ihre Heimlichkeiten und ihre Angst hatten sie fast bis zum Wahnsinn gepeinigt. In dieser ersten heftigen Gefühlsumwälzung glaubte sie, daß es ihr eine Freude gewesen wäre, ihre Tochter mit sich zu nehmen und weit fort mit ihr zu fliehen nach irgend einem entfernten Erdenwinkel. Dann aber, als ihre brennenden blauen Augen auf dem kummervollen Antlitze ihres Gatten haften blieben, wünschte sie, daß sie gestorben wäre, ehe sie ihn gesehen hatte. Von Schmerz und Gewissensbissen übermannt, glitt sie von ihrem Stuhle zu Boden und sank vor ihm auf die Knie. Er hob sie auf und setzte sie auf ihren Platz zurück.

„Weine nicht vor mir!“ sagte er heiser. „Die Zeit ist gekommen, wo Du mir Deine Vergangenheit ohne Zurückhaltung enthüllen mußt, Valeria. Du warst die Adoptivtochter von Mrs. Kalthorpe. War Kalthorpe Dein rechter Name?“

Lady Glenmorris schüttelte den Kopf.

„Wie hießest Du denn?“

Die leise, strenge Stimme klang wie die eines Richters.

Die Gattin zögerte. Aber die Zeit zur Zurückhaltung war vorbei. Die Wahrheit mußte gesagt werden.

„Wenn Du Dich weigerst, zu antworten,“ sagte ihr Gatte, „will ich Gifford Melcombe die Wahrheit entreißen. Ich will sie wissen. Sprich! Wie ist Dein wahrer Name?“

„Queenie Redburn!“

„Queenie Redburn! Und wessen Kind ist diese — diese Dolores, die Melcombe heirathen soll? Wer ist dieses Mädchen, das sich opfert, um Dich zu retten?“

„Sie ist mein Kind, meine eigene Tochter!“ war die kaum vernehmbar geflüsterte Antwort.

Ein schmerzliches Zucken durchlief die Züge des Marquis.

„Dein Kind? Ich wußte, daß Du Wittwe warst, Valeria, aber Du sagtest mir nie, daß Du ein Kind hättest. Warum wurde seine Existenz so sorgfältig vor mir verborgen? Was ist das Geheimniß in Deiner Vergangenheit, das Du so ängstlich vor mir bewahrtest? Ist es mit Deiner ersten Heirath in Verbindung?“

Sein wilder Blick zwang sie, zu antworten.

„Oh, Hugh,“ schrie sie kläglich, mit ihren blauen Augen flehentlich zu ihm emporschauend. „Was soll ich sagen? Oh, wie kann ich es Dir sagen?“

„Die Wahrheit!“ bat der Marquis heiser. „Sage mir die ganze Wahrheit, Valeria. Wer war Dein erster Gatte?“

Es entstand eine kurze, tödtlich bange Pause, während welcher das schöne Gesicht der Marquise kalt und starr wurde. In dem Augenblicke, als ihr Gatte eingetreten war, hatte grenzenlose Verzweiflung sie niedergedrückt; jetzt sah sie aus, wie eine Verlorene, über die ein Todesurtheil gesprochen worden war. Es fiel ihr gar nicht ein, die Wahrheit zu verbergen oder zurückzuhalten, aber ihre Lippen bewegten sich kaum und ihre Stimme klang seltsam unnatürlich, als sie antwortete:

„Du weißt, Hugh, daß ich verheirathet war viele Jahre, ehe ich Dich kennen gelernt hatte. Man sagte Dir, daß meine Ehe eine unglückliche gewesen war und daß ich, nachdem ich Wittwe geworden war, wieder meinen Mädchennamen angenommen hatte. Mrs. Kalthorpe sagte Dir, dies, aber ich hatte ihren Namen nicht getragen, noch sie je gesehen, als bis das Trauerspiel meines Jugendlebens vorbei war. Sie war gut und liebevoll gegen mich, war mir eine Mutter, als die Mutter, welche mich geboren, mich verflucht und verstoßen hatte. Sie glaubte, daß ich meine Vergangenheit auf immer vor mir und der Welt begraben sollte. Es war ein verhängnißvoller Irrthum. Wie schwer habe ich ihn gebüßt!“

Der Marquis sprach nicht. Sein dunkles gramvolles Gesicht war unergründlich. Er stand wie ein Marmorbild da, schweigend und regungslos.

Lady Glenmorris fuhr fort —

„Ich war die Tochter eines kentischen Landmannes, dessen Gattin aus guter alter Familie war. Mein Vater ist vor vielen Jahren gestorben — mein Mutter lebt heute noch. Ich habe auch einen Bruder, der in unserem alten Farmhause in der Nähe von Maidstone lebt. Ich habe es nie gewagt, Dir das zu sagen, Hugh, aus Furcht, die gange Geschichte meiner Vergangenheit könnte dadurch an den Tag kommen. Ich war die einzige Tochter meiner Eltern und der Abgott meiner Mutter und meines Bruders. Sie verhätschelten und verwöhnten mich. Meine Mutter hatte ehrgeizige Pläne für meine Zukunft und ich wurde zur vollständigen Ausbildung in ein vornehmes Pensionat nach London geschickt.

„Während eines Spazierganges, den ich eines Tages, nur von einer Dienerin begleitet, machte, ließ ich mein Taschentuch fallen. Ein junger Mann sprang herzu und hob es auf. Das war der Anfang einer Bekanntschaft, die mein Leben verwüstet und mich für immer unglücklich gemacht hat. Er stellte sich mir als Mr. Oswald Keith vor. Er begegnete mir wieder und wieder, wie ich glaubte, durch Zufall. Er bestach die Dienerin unseres Schulzimmers, mir seine Briefe zu bringen. Er machte mir den Hof. Ich war damals fast noch ein Kind, Hugh. Seine Aufmerksamkeiten schmeichelten mir; ich glaubte ihn zu lieben, und war der Meinung, daß meine Mutter sehr erfreut sein würde, wenn ich ihn heirathete. Ich mußte ihm bezüglich seiner Person Verschwiegenheit geloben; doch drang er immer mehr und mehr in mich, ihn zu heirathen. Er warb und lockte immer feuriger und dringender, und das Ende war eine geheime Heirath in einer alten Stadtkirche, bei der die Dienerin Sarah Wagg und Gifford Melcombe die einzigen Zeugen waren.“

Die tonlose Stimme versagte einen Augenblick. Der Marquis rührte sich noch immer nicht und schaute unverwandt in das schmerzdurchfurchte Gesicht seiner Gattin.

„Fahre fort!“ flüsterte er heiser.

„Oswald brachte mich in eine Villa nach St. Johns Wood und dort lebte ich einige Monate in einer Art von Scheinparadies. In der Schule glaubten sie, ich sei nach Hause zurückgekehrt; zu Hause wähnten sie mich noch in der Schule. Ich hatte es nicht gewagt, meiner Mutter etwas zu sagen — Oswald hatte es verboten — und ich empfing und beantwortete meine Briefe von Daheim, durch die Vermittlung der Schuldienerin Sarah Wagg.

„Ich war etwa ein Jahr verheirathet und erwartete eben die Geburt meines Kindes, als eines Tages Oswald in Begleitung Gifford Melcombe's, der sein Busenfreund war, zu mir kam. Und da sagte mir Oswald, daß unsere Heirath ungesetzlich sei, daß ich nicht seine rechtmäßige Gattin wäre und daß er im Begriffe stehe, eine Andere zu heirathen.“

Die tonlose Stimme brach, der blonde Kopf war tief gesenkt vor Scham und Schmerz. Lord Glenmorris stand noch immer regungslos.

Dann fuhr die Marquise in gebrochenem Tone fort:

„Melcombe bestätigte Oswald's Worte. Sie sagten, daß ich keine Gattin sei, daß ich nicht einmal Oswald's rechten Namen kenne, daß er mich vom Anfange an betrogen habe. Ich glaubte, ich würde damals wahnsinnig. In jener Nacht floh ich aus dem Hause und wanderte halb besinnungslos durch die Straßen. Ich stand auf der Waterloo-Brücke und wollte eben ins Wasser springen, als ich eine andere Unglückliche vor mir hineinspringen sah und entsetzt davon lief. Bei Tagesanbruch wurde ich von armen Leuten in der Surreyvorstadt bewußtlos vor ihrer Hausthür aufgefunden; sie nahmen mich auf und pflegten mich. In ihrem Hause wurde mein Kind geboren.“

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 21. März. Wetter prachtvoll. Temp + 12° R. Barom. 28" 2"'. Wind SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 210—220 bez., geringer 184—198 bez., weißer 212—222 bez, per April-Mai 223—222 bez., per Mai-Juni 221,5 bez., per Juni-Juli 220 bez., per Juli-August 213,5 bez.

Roggen loko fest, Termine matt, per 1000 Klgr. loko inl. 161—164 bez., per April-Mai 161,5—160,5—161 bez, per Mai-Juni 159,5—158,5 bez., per Juni-Juli 158—156,5—157 bez.

Hafer ruhig, per 1000 Klgr. loko inl. 136—145 bez., feinster 150 bez., mit Geruch 124—132 bez.

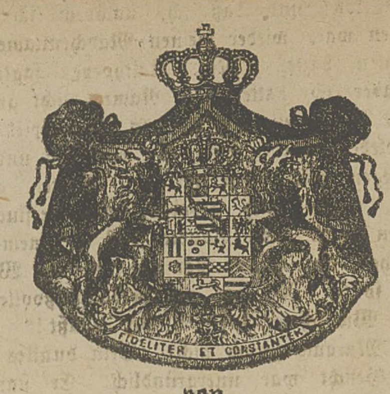
Gerste sehr flau, per 1000 Klgr. loko Futter- 127—138 bez., Brau- 145—160 bez.

Winterrübsen matt, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 255 bez., per September-Oktober 259 Bf.

Rüböl niedriger, per 100 Klgr. loko bei Kl. flüss. ohne Faß 56,5 Bf., per März 55,25 Bf., per April-Mai 55,25—55 bez., per September-Oktober 55,5 Bf.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 43,3 bez., per März 44,4 nom., per April-Mai 45,3—44,4 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 46 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 46,7—46,8 bez., per Juli-August 47,5 Bf. u. Gd., per August-September 48 bez u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,35 tr bez.

Herzoglich Sächsische  Hof-Pianoforte-Fabrik

von



C. René,  Stettin,



Nr. 53946. Nr. 15406. Nr. 17971. Nr. 53715.

große Domstraße 14—15.

Hof-Pianoforte-Fabrikant Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha.

Kaiserlich-Königlich  Oesterreich-Ungarische priviligirte Fabrik

von

Patent-Flügeln und Patent-Pianinos.

Filialen und General-Agenturen der Fabrik:
London, Amsterdam, Hamburg, New-York, Kapstadt, Bombay und Kalkutta.

René's Patent-Pianinos

(Kaiserlich Deutsches Reichspatent Nr. 15406)

sind nach **Dr. Franz Liszt's Urtheil**

„Brillant im Ton und in der Spielart und besitzen seltene Kraft und Schönheit des Tons."

Die **René**-Patent-Pianinos sind nach eigenen Erfindungen der Fabrik gebaut, durch welche dem Pianino die Schönheit und Fülle des Flügeltons verliehen, andererseits aber eine bisher unbekannte Haltbarkeit der Instrumente erzielt wird.

Von den Erfindungen, die beim Bau der Patent-Pianinos zur Anwendung kommen, wäre hauptsächlich zu bezeichnen:

1) **René's patent. Holz-Präparations-Methode** (Patent Nr. 15406),
2) **die Patent-Cello-Resonanz-Anordnung** (Patent Nr. 53946).

Durch die Holz-Präparations-Methode

werden die zum Klavierbau benutzten Hölzer derart präparirt, daß sie absolut und auf die Dauer den Temperatureinflüssen widerstehen, und wird dadurch besonders große Haltbarkeit der Instrumente erzielt. —

Die Patentansprüche für diese Erfindung **basiren auf Anwendung des Ozons** und dessen stark oxidirenden Wirkungen auf die Säfte des Holzes, die bekanntlich das Werfen und Reißen des Holzes zur Folge haben, wenn dieselben nicht entfernt oder zersetzt sind. —

Die Hölzer werden nach René's Methode zuerst auf bekannte Weise durch Hitze getrocknet und dann die gährungsfähigen Rückstände durch Einwirkung des Ozons zersetzt und in feste Körper verwandelt. — Der so erzielte Zellstoff besitzt erheblich erhöhte Resonanzfähigkeit; ferner ist ein Werfen des präparirten Holzes selbst bei ungünstigsten klimatischen Verhältnissen vollständig ausgeschlossen. —

Die größten Journale und Fachzeitungen stimmen darin in ihrem Urtheil überein,

daß René's Holz-Präparations-Methode für die ganze Industrie von weittragendster Bedeutung ist. —

Der Geheime Ober-Regierungsrath Herr Elsasser, eine Capacität ersten Ranges auf dem Gebiete der Electrotechnik, hielt kürzlich im Electrotechnischen Verein zu Berlin einen Vortrag über René's Erfindung, die er als

„epochemachend"

bezeichnete.

Die Cello-Resonanz-Vorrichtung

verleiht dem Piano sehr große, dabei sympathische Tonfülle, wodurch das Pianino dem Flügel vollständig gleichkommt.

Die Patentansprüche sind begründet auf Anordnung eines Schallkörpers, der an Stelle des sonst üblichen Resonanzbodens tritt.

Das musikalische Conversations-Lexicon schreibt hierüber unter „Resonanzboden":

„Die Praxis des doppelten Resonanzbodens endlich hat in Herrn **C. René** in Stettin eine neue und eigenthümliche Anwendung gefunden.

Er verwendet an Stelle derselben behufs Veredlung des Tons einen hohlen, kastenförmigen Resonanzkörper, der aus zwei gleich großen Resonanzboden besteht, welche an ihren Rändern durch doppelte Wände, außerdem aber noch an gewissen Stellen durch trichterförmige Schallröhren eigenthümlicher Construction mit einander verbunden sind. Diese Schallröhren oder Schalltrichter haben den Zweck, die Schwingungen des oberen Resonanzbodens auf den unteren zu übertragen 2c. 2c. 2c. Auch diese eigenthümliche Construction des Resonanzbodens, welche der Erfinder

„Cello-Resonanz-Vorrichtung"

nennt, verleiht dem Piano die Fülle und Schönheit des Flügeltons und macht das Instrument nach dem Zeugniß von Autoritäten wie **Franz Liszt** für den Concertsaal verwendbar.

Der große Altmeister Dr. Franz Liszt

prüfte am 12. Juni 1881 auf der Tonkünstler-Versammlung zu Magdeburg ein **René-Patent-Pianino** und sprach über dasselbe sein **höchstes Lob** aus.

Neuerdings erhielt die Fabrik folgendes Schreiben über ein dem Meister zur freien Verfügung gestelltes

Patent-Pianino:

Weimar, 11. September 1881.

Ew. Wohlgeboren

bin ich von Herrn **Dr. Franz Liszt** beauftragt, Ihnen seinen Dank für die Zusendung des Patent-Pianinos auszusprechen. Das Pianino findet der Meister vorzüglich sowohl im Ton als in der Spielart.

Ew. Wohlgeboren ergebener Hofrath **Dr. Gille.**

Sehr geehrter Herr!

Das vorzügliche Pianino, welches Sie mir zueigneten, werde ich dem akademischen Gesang-Verein in Jena verehren.

Desselben Vorstand schreibt Ihnen dafür besten Dank durch meinen alten bewährten Freund Hofrath **Gille.**

Weimar, 19. September 1881.

Freundlichst **F. Liszt.**

Für seinen Privatgebrauch in Villa d'Este Rom bestellte der Großmeister **Liszt** ein Patent-Piano, das in den nächsten Tagen nach Rom abgehen wird.

Kataloge und **Preislisten** stehen franko und gratis zu Diensten.

Rob. Th. Schröder

Bankgeschäft

Schulzenstr. 32. **STETTIN** Reifschlägerstr. Ecke.

Billige Umwechselung aller Geldsorten, Banknoten, Coupons etc. — Wechsel auf alle Börsenplätze stets vorräthig, desgleichen die couranteren Anlage-Papiere und alle Gattungen Prämienloose.

An- und Verkauf aller Börsen-Effecten; Provision hierfür nur 1/4 % incl. aller Nebenspesen. Eröffnung von laufenden Rechnungen. — Einlösung von Domicil-Tratten für Ein pro mille Provision.

Börsen-Zeitgeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Billige und coulante Beleihung aller courshabenden Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Anlehensloose, Industriepapiere, pupillarisch sichere Hypotheken etc. etc. auf kurze und lange Termine.

Stottern

wird schnell und sicher entfernt und eine gewandte Sprache erzielt. Keine Taktmethode, kein langsames Sprechen. Würden wir Jemand ungeheilt entlassen, so hat er weder Honorar noch Kostgeld zu zahlen.

Fr. & S. Kreutzer,
Rostock i. M.

Metall-Särge

in allen Grössen vorräthig bei

A. Toepfer, Mönchenstr. 19.

Rio's Hotel, Bromberg,

seit dem 15. März cr. wieder eröffnet, neu und komfortabel eingerichtet, empfiehlt sich dem p. t. reisenden Publikum unter Zusicherung streng reeller Bedienung und solider Preise angelegentlichst.

Hochachtungsvoll
M. J. Schönfeld.

Gelbe, blaue, weiße

Saatlupinen

offerirt

Gustav Friedeberg,
Stettin.

Sack- und Plan-Fabrik.

2 Ctr.-Säcke, engl. Leinen, a 60 und 70 ₰,
2 Ctr.-Doppelgarn-Säcke, a 90 ₰ und 1 ℳ,
2 Ctr.-Drillich-Säcke, a 1,10 und 1,30.
Einen Posten gebrauchte heile
2 Ctr.-Mehl-Säcke, a 45 und 50 ₰, Stroh-, Bett- u. Häcksel Säcke offerirt billigst

Adolph Goldschmidt,
Stettin, Mönchenbrückstr. 4.

Steinkohlen,

pa. Schottische Maschinen-Stück-Kohlen, pa. Sunderl. Schmiede-Kohlen (Silksworth Peas) und pa. Hartlepooler doppelt gesiebte Nußkohlen

offerirt sehr billig.

A. F. Waldow.

Ausverkauf

von Betten, Bettfedern u. Daunen
zu jedem annehmbaren Preis.
Bentlerstr. 16—18. Max Borchard, Bentlerstr. 16—18.

Ostsee-Seegras

in Waggonladung zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten unter **W. T. 3** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Graues und rothes Haar!!

sofort ohne alle Schwierigkeit unschädlich dauerhaft blond, braun und echt schwarz zu färben durch die neue Erfindung Extrait Japonais, genannt Mélanogène, von Hutter & Co. in Berlin. Depot bei **Th. Pée** in Stettin, Breitestraße 60. Karton 4 ℳ. Für den Erfolg garantirt die Fabrik.

Für ein gebild. jung. Mädchen, musikalisch, auch in Handarbeiten geschickt, wird eine Stelle als Lehrerin bei kl. Kindern, zur Unterstützung der Hausfrau oder als Gesellschafterin zum 1. April oder später gesucht. Gefällige Offerten unter **M. G.** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten

---

Für mein Materialwaaren- u. Destillations-Geschäft suche ich per sofort einen ehrlichen, umsichtigen jungen Mann von außerhalb, welcher kürzlich seine Lehrzeit beendet hat. Offerten unter **B. A. 10** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Ein altlicher, anhändiger Mann, der beim früheren Oberpräsidenten **von Bonin** 12 Jahre als Reitknecht, beim Oberregierungsrath **von Salmuth** 15 Jahre als Kutscher und Diener, beim Kaufmann **A. Mallbrandt** 4 Jahre für Haus- und Gartenarbeit gewesen ist, hat durch 4 Jahre lange Krankheit seine Stelle verloren und wünscht nun, da er mit sämmtlicher Hausarbeit vertraut ist, eine für sich passende Stellung. Näheres Wilhelmstr. 22, Hof 1 Treppe.

A. Pöplow.

Eine anspruchslose, musik. gebildete, ev. Erzieherin, die über ihre jahrel. Thätigkeit die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zu Ostern Stell. Gef. Off. erb. unt. **H. 25.** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Einen Lehrling von außerhalb mit guten Schulkenntnissen, Sohn achtbarer Eltern, suche für mein Kolonialwaarengeschäft.

Wilhelm Vausch,
gr. Lastadie 35/36.

---

300 Mark

werden auf ein, in Ansehung der Gebäude mit 3000 Mark in Feuerversicherung stehendes Grundstück im Werthe von 6000 Mark zur 2. Stelle **sofort** gesucht. Zur 1. Stelle sind 2400 Mark eingetragen.

Offerten unter **T. 2** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.